Wochenschrift in unmittelbarem Anschluß an die obige Aeußerung schreibt:

„Im Uebrigen unterschied sich die Rede in nichts von den Vorträgen über Socialpolitik, welche hier häufig vom Katheder herab gehalten werden. Der reiche Beifall galt somit wohl der sympathischen Erscheinung des Redners und seiner Ueberzeugungstreue, der er so manche bittere Erfahrung verdankt."

Auf „gegnerische" Voreingenommenheit und aus ihr sich ergebende tendenziöse Berichterstattung lassen diese Worte ebensowenig schließen, wie das ganze Referat, dem die „erlogene" Stelle entnommen ist.

‡ **Berlin**, 2. Februar. Wenn in der „Freisinnigen Zeitung" die Behauptung aufgestellt wird, daß durch die Bereitstellung von Staatsmitteln für Kleinbahnen der Unternehmungsgeist auf diesem Gebiete lahmgelegt werde, so mögen dafür doctrinäre Erwägungen sprechen, mit den Thatsachen und den praktischen Erfahrungen steht jene Behauptung in directem Widerspruch. Die im Januarheft der „Zeitschrift für Kleinbahnen" veröffentlichte Uebersicht über die Entwickelung des preußischen Kleinbahnwesens für das Jahr vom 1. October 1895 bis 1. October 1896 weist auch für das gedachte Jahr einen weiteren raschen Fortschritt auf diesem Gebiete und kräftige Betheiligung und Initiative des Privatcapitals für den Ausbau derjenigen Strecken nach, welche eine angemessene Rente für das Anlagecapital erwarten lassen. Nicht so aber steht es betreffs derjenigen Linien, welche zwar für die wirthschaftliche Hebung der betreffenden Landestheile von entschiedener Bedeutung sind, aber wenigstens für den Anfang eine volle Verzinsung des Anlagecapitals nicht in Aussicht stellen. Daß in solchen Fällen nur durch Beihilfen aus öffentlichen Mitteln der Bau von Kleinbahnen sich ermöglichen lassen würde, ist von vornherein klar gewesen, und es ist deshalb in dem Kleinbahngesetz die Ermächtigung ausgesprochen worden, daß die Provinzen ihre Dotationen auch zur Förderung des Kleinbahnwesens anwenden. Obwohl einige derselben sich dieser Aufgabe alsbald kräftig annahmen, ist doch in einem großen Theile des Landes, namentlich in den Ostprovinzen, erst mit der Aussicht auf Staatshilfe kräftigeres Leben in die Sache gekommen. Mit der etwa 7 Millionen Mark betragenden Staatsbeihilfe, welche bisher gewährt oder doch in Aussicht gestellt sind und bei denen sich keine Bewilligung à fonds perdu befindet — nur für die Kleinbahn Bretterode-Kleinschmalkalden ist Zinsfreiheit des Darlehns gegeben —, werden über 1000 km Kleinbahnen gesichert, deren Bau andernfalls nicht zu erwarten gewesen wäre, so daß dem Staate der Kilometer dieser Bahnen noch nicht 7000 ℳ durchschnittlich kostet und neben der Tilgung der leihweise gegebenen Beihilfen auch eine, wenn auch zum Theil geringe, Verzinsung des aufgewendeten Capitals in Aussicht steht.

* **Berlin**, 2. Februar. In dem Beleidigungsproceß Witte-Stöcker hat heute vor dem ersuchten Richter, Amtsgerichtsrath v. Podewils, in einem Ermittelungs-Verfahren gegen den Schneidermeister Grüneberg ein Nachspiel seinen Anfang genommen. Am ersten Verhandlungstag brachte der Vertreter des Pfarrers Witte, Rechtsanwalt Lenzmann, das Tagebuch Grüneberg's zur Sprache und zeigte dem Gerichtshofe das Buch, worauf Grüneberg empört aufsprang und erklärte, daß ihm von Leckert sen. sein Tagebuch unterschlagen worden sei. Trotz allen Protestes Grüneberg's wurde am Sonnabend, dem zweiten Verhandlungstage, dem Zeugen Leckert sen. nach seiner Vernehmung das Tagebuch ausgehändigt. Auf der Innenseite des Deckels befinden sich vier Anmerkungen, welche das Datum von drei Briefen und einer Postkarte ausweisen, aus denen das Verfügungsrecht über das Tagebuch unzweideutig hervorgeht. Hiernach hatte Leckert jun. von Grüneberg die Erlaubniß erhalten, von dem Tagebuch in jeder Weise Gebrauch zu machen; außerdem hatte es Grüneberg zum Verkauf angeboten. Demnach hatte Grüneberg's eigenhändige Notiz am Schlusse des Tagebuches, welche dahin lautete, daß der Inhalt niemals veröffentlicht werden dürfte, auf Leckert jun. keinen Bezug. Das Tagebuch selbst wurde von Leckert sen. erst nach der Verhaftung seines Sohnes im December vorigen Jahres dem Pastor Witte zur Lectüre und Information in seinem Beleidigungsprocesse überreicht. Die Briefschaften, welche das Verfügungsrecht documentiren, wurden heute von Leckert sen. dem Untersuchungsrichter ausgehändigt. Dadurch steht es jetzt schon fast zweifellos fest, daß in diesem Puncte mindestens von Grüneberg nicht die reine Wahrheit ausgesagt wurde. Nach der eingehenden Vernehmung des Leckert sen. wurde der ebenfalls als Zeuge geladene Pfarrer Witte vernommen, um bezüglich des Grüneberg'schen Tagebuches Auskunft zu geben, wie weit seine Berechtigung, Gebrauch von dem Tagebuche zu machen, gegangen sei. (Post.)

— Im „Hamb. Corr." lesen wir: „Der Umstand, daß Staatssecretair Frhr. von Marschall weder am Sonnabend an dem Diner auf der russischen Botschaft, noch am Sonntag an dem Diner beim Reichskanzler theilgenommen hat, wird allerlei Commentare hervorrufen. Die Sache ist, wie wir erfahren, die, daß Herr von Marschall sich mit Rücksicht auf die Empfindlichkeit seiner Verdauung auf den Rath des Arztes der Theilnahme an diesen officiellen Diners enthalten hat. Bei beiden Gelegenheiten ist er erst nach dem Diner erschienen."

— Dem Reichstage ist heute das Zusatz-Abkommen (Acte und Declaration) zur Berner Uebereinkunft, betreffend die Bildung eines Internationalen Verbandes zum Schutze von Werken der Literatur und Kunst vom 9. September 1886, nebst Denkschrift, sowie eine weitere Nachweisung der Veränderungen im Bestande des als Eigenthum des Reichs festgestellten Grundbesitzes zugegangen.

— Zur Frage nach der „Parole" für die nächsten Reichstagswahlen schreibt der klerikale „Westfäl. Merkur": „Voriges Jahr noch sah es aus, als ob der Antrag Kanitz zum Stichwort bei den Wahlen gemacht werden solle. Jetzt ist der Antrag Kanitz schon in die Ecke geschoben und einen vollgiltigen Ersatz hat man noch nicht gefunden. Die neulich aufgetauchte Parole „Keine Handelsverträge!" scheint uns nicht besonders zugkräftig zu sein. Die unbedingte Verwerfung aller Handelsverträge läßt sich gar nicht rechtfertigen."

— Die Zahl der richterlichen Beamten, die zu den Spruchsitzungen des Reichs-Versicherungsamts herangezogen werden, ist in stetem Steigen. Zur Zeit sind 47 Berliner Richter im Nebenamt beim Reichsversicherungsamt thätig, darunter nur 5 als ständige Beisitzer und 42 als Hilfskräfte. Von den ständigen richterlichen Beisitzern sind 2 Landgerichtsdirectoren und 3 Kammergerichtsräthe. Unter den Hilfskräften befinden sich 6 Landgerichtsdirectoren, 4 Kammergerichtsräthe, 13 Landgerichtsräthe, 8 Amtsgerichtsräthe, 5 Landrichter und 6 Amtsrichter. Die im Etat für die Remunerirung der richterlichen Beamten beim Reichsversicherungsamt ausgesetzte Summe ist in den letzten Jahren sehr erhöht; sie betrug 1894/95 30 000, 1895/96 33 000 und 1896/97 45 000 ℳ. Für das kommende Etatsjahr werden 56 400 ℳ gefordert. Die richterlichen Beamten sollen in Zukunft jährlich 1200 ℳ Remuneration erhalten, während sie bisher nur 1000 ℳ bezogen haben.

— Auf merkwürdige staatsrechtliche Begriffe läßt die Frequenz-Tabelle der Breslauer Universität schließen. Der letzte Theil derselben, die Landeszugehörigkeit der Studirenden betreffend, führt u. A. auch diejenigen Studirenden besonders auf, welche aus ehemals zum Deutschen Bunde gehörigen Landestheilen stammen — als ob diese Rubrik bei den heutigen Verhältnissen auch nur in irgend einer Beziehung noch Werth besäße. Noch merkwürdiger aber ist es, daß in der Reihe der anwärtigen Staaten neben Oesterreich-Ungarn, Rußland u. s. w. auch — Polen vermerkt ist, als ob dieses ein souveräner Staat wäre. Nähere Anfragen haben allerdings, wie die „Deutsche Univers.-Ztg." berichtet, ergeben, daß dieses zum Mindesten sehr seltsame Eintheilungsschema nicht auf einer willkürlichen Bestimmung der Universitätsbehörde, sondern auf einer ministeriellen Verfügung beruht, also auch nur durch eine solche aus der Welt geschafft werden kann.

— An Streikunterstützungen zahlte, laut seinem soeben veröffentlichten Bericht, der Verband der Lederarbeiter in den letzten drei Jahren über 66 000 ℳ. Die viertausend Mitglieder zählende Organisation zahlte während derselben Zeit an weiteren Unterstützungen über 63 000 ℳ.

* **Hamburg**, 2. Februar. Es sollen heute 90 000 Mark Streik-Unterstützung ausgezahlt worden sein, und zwar pro Kopf 8 ℳ, einerlei, ob die Empfänger verheirathet oder unverheirathet waren. Die Schauerleute gaben 50 ₰ als Unterstützungsfonds für obdachlose Collegen ab. Die Hauswerthe verhielten sich am gestrigen Miethstermine sehr verschieden. Einige klagten auf Herausetzung, viele kündigten den ausständischen Mittellosen für den 1. Mai, einige ließen eine Ermäßigung des Miethzinses eintreten, andere haben diesen ganz erlassen. Am Petersen-Quai meldeten sich 50 bisher Streikende zur Arbeit, wurden aber abgewiesen, weil die benöthigten Arbeitskräfte vollständig vorhanden waren.

* **Braunschweig**, 1. Februar. In gemeinschaftlicher Sitzung der Mitglieder des Gewerbegerichts wurde die Errichtung eines städtischen Arbeitsnachweisebureaus beschlossen. Bisher war die Sache an der sogenannten Streikclausel gescheitert, d. h. an der Forderung der Arbeitnehmer, daß das Bureau im Falle eines Streiks seine Thätigkeit für das betreffende Gewerbe einstellen solle, welche Forderung die Arbeitgeber für unannehmbar erklärt hatten. Nachdem in der Sitzung des Gewerbegerichts mitgetheilt worden, daß auch das Ministerium eine solche Clausel nicht annehmen werde, wurde von den Arbeitnehmern ein Vermittelungsantrag eingebracht, nach dem der Arbeitsnachweis bei Streiks oder Aussperrungen für das betreffende Gewerbe ruht, wenn ein Theil der streikenden Parteien das Gewerbeschiedsgericht als Einigungsamt anruft, eventuell soll noch die zum städtischen Arbeitsnachweis zu wählende Commission entscheiden, ob der Streik, bez. die Aussperrung gerechtfertigt sei. Der Antrag wurde mit 9 gegen 7 Stimmen abgelehnt und darauf mit demselben Stimmenverhältniß der Gründung des Bureaus zugestimmt. Einstimmig wurde beschlossen, auch die weiblichen Dienstboten in den Arbeitsnachweis mit einzubeziehen.

* **Meiningen**, 2. Februar. Der Landtag genehmigte sämmtliche im Etat vorgeschlagenen Steuern.

* **Wiesbaden**, 2. Februar. Ueber die weiteren Pläne Wissmann's hört der „Rh. Cur.", daß Wissmann seine Absicht, zur Erholung nach Kairo zu gehen, aufgegeben habe. Die Dauer des Aufenthalts in Wiesbaden ist noch nicht festgestellt und dürfte sich ganz nach der Witterung richten; als passionirter Jäger vermisse Wissmann jetzt die Gelegenheit zur Jagd, und es sei wahrscheinlich, daß er mit Beginn der Frühjahrsjagd den Aufenthalt wechselt.

* **Karlsruhe**, 2. Februar. Die Stichwahl im dritten Reichstagswahlkreis ist auf den 11. Februar angesetzt.

* **Straßburg**, 2. Februar. Das gegen die Kolmarer „Elsaß-Lothringische Volkspartei" eingeleitete Zeugnißzwangsverfahren ist beendigt. Die Einsender der incriminirten Notiz meldeten sich freiwillig dem Untersuchungsrichter. (F. Z.)

Oesterreich-Ungarn.

Die Reise des Kaisers nach Petersburg.

* **Wien**, 2. Februar. Kaiser Franz Josef wird auf seiner Reise nach Petersburg, außer vom Grafen Goluchowsky, vom Generaladjutanten Grafen Paar, zwei Flügeladjutanten, dem Hofrath Klandy, einem Hofarzt, mehreren Beamten der Militair- und der Civilcabinetskanzlei begleitet sein. Seine Abwesenheit von Wien wird acht Tage, der Aufenthalt in Petersburg selbst drei bis vier Tage dauern.

* **Wien**, 2. Februar. Der Erzherzog Eugen empfing heute Nachmittag die preußische Officierabordnung, deren Mitglieder heute Mittag die Gäste des Erzherzogs Otto waren.

Herbsttagung der Delegationen.

* **Wien**, 3. Februar. (Telegramm.) Der „N. Fr. Pr." zufolge wurde in den jüngsten gemeinsamen Ministerconferenzen vereinbart, die Tagung der Delegationen im Herbste stattfinden zu lassen, um eine ununterbrochene parlamentarische Verhandlung des Ausgleichs zu ermöglichen. Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, sind hierfür auch die Rücksichten auf die äußere Lage und die Möglichkeit eines Zwischenfalls auf der Balkanhalbinsel maßgebend.

Frankreich.

Handelsvertrag mit Aethiopien.

* **Paris**, 3. Februar. (Telegramm.) Der „Matin" meldet: Die von Lagarde und Ras Makonnen unterzeichnete Handelsconvention regele insbesondere die den Karawanen-Verkehr zwischen Djibuti und Abessinien betreffenden Fragen und enthalte ferner eine Clausel, in der die Unabhängigkeit Abessiniens anerkannt würde. Die Convention sei deshalb nicht früher unterzeichnet worden, um nicht die Empfindlichkeit Italiens zu wecken.

Schweiz.

Schiedsgericht.

* **Bern**, 2. Februar. Der Bundesrath ist von den Regierungen Großbritanniens und der südamerikanischen Republik Columbia ersucht worden, ein aus schweizerischen Juristen zu bildendes Schiedsgericht zu bestellen, dem die Aufgabe zukommt, über die Anstände zu urtheilen, die zwischen der Regierung des Departements Antioquia in Columbia und der Regierung der Republik Columbia einerseits und der Handelsgesellschaft Punchard, Taggart, Lowther u. Cie. in London anderseits in Ansehung der Verträge entstanden sind, welche die Parteien behufs des Baues einer Eisenbahn zur Verbindung der Stadt Medellin mit dem Magdalena-Flusse in Columbia abgeschlossen haben. Der Bundesrath hat das Schiedsgericht bestellt; es gehören ihm an: Rott, Vicepräsident des Schweizer Bundesgerichts in Lausanne; Dr. Weber, eidgen. Justizbeamter; Weißenbach, gewesener Präsident des Directoriums der schweizer. Centralbahn in Aarau. (Frkf. Ztg.)

Italien.

Studentenunruhen; Leon Bourgeois.

* **Rom**, 2. Februar. Auch in Messina, Siena und Macerata veranstalteten die Universitäts-Studenten heute Kundgebungen, die jedoch ohne Ruhestörungen verliefen. Dagegen begingen die Studenten in Neapel arge Ordnungswidrigkeiten, so daß die Universität bis auf Weiteres geschlossen wurde. Der akademische Rath der hiesigen Universität hat heute Abend gegen neue Studirende strenge disciplinarische Maßregeln getroffen und die Schließung der Universität auf unbestimmte Zeit beschlossen. An anderen Universitäten kamen keine Zwischenfälle vor. — Die Anwesenheit des ehemaligen französischen Ministerpräsidenten Bourgeois, der heute um 3 Uhr vom König empfangen wird und Abends bei Rubini speist, ist ohne politische Bedeutung und ist höchstens als Symptom freundlicher Beziehungen zwischen Italien und Frankreich bemerkenswerth. Bourgeois, der übrigens fast jedes Jahr nach Italien kommt, erwiderte den Besuch des Genossenschaftenapostels und Abgeordneten Guerci; er will besonders die Genossenschaftsbank von Parma studiren. Die nach London telegraphirte Meldung, Bourgeois komme wegen des Handelsvertrages, ist hinfällig. Ueber den Stand der Handelsvertrags-Verhandlungen selbst herrscht tiefes Schweigen; man hört nur, daß die Einzelvorschläge der italienischen Regierung abgegangen sein sollen.

Großbritannien.

Unterrichtsbill.

* **London**, 2. Februar. (Unterhaus.) Fortsetzung. Das Haus nahm mit 283 gegen 123 Stimmen den vom Ersten Lord des Schatzes Balfour gestellten Antrag an, welcher verlangte, daß die Resolution, betreffend die Unterrichtsbill, bei der heutigen Berathung den Vorrang haben solle. Harcourt hatte den Antrag bekämpft mit der Begründung, daß das Land Zeit haben sollte, die Vorlage zu prüfen, noch ehe die Präliminarresolution zur Annahme gelange. Balfour entgegnete hierauf, daß die baldige Durchführung der Vorlage nicht nur im Interesse der freiwilligen Schulen, sondern auch in dem der Volksschulen liege, welchen erst nach Durchführung der gegenwärtigen Vorlage die gebührende Berücksichtigung zu Theil werden könne. Für Forling hat Balfour die Debatte über die Egypten gewährte Unterstützung zur Rückerstattung des vom Reservefonds entliehenen Geldes anberaumt.

* **London**, 2. Februar. (Unterhaus.) Nach zweitägiger Berathung wurde eine präliminäre Resolution, betreffend die Unterrichtsbill, mit 325 gegen 110 Stimmen angenommen, nachdem vorher ein Unterantrag von Lloyd-George, Staatszuschuß nur bedürftigen freiwilligen Schulen zu gewähren, mit 320 gegen 112 Stimmen abgelehnt worden war.

* **Romford** (bei London), 2. Februar. Bei der hier vollzogenen Unterhauswahl wurde Sinclair (conservativ) mit 8156 Stimmen gewählt; der Gegencandidat Raphael (liberal) erhielt 8031 Stimmen; die conservative Mehrheit hat sich gegen die letzte Wahl sehr vermindert.

Orient.

Die türkischen Wirren.

I. C. **Athen**, 2. Februar. Der Führer aller früheren Aufstände auf Kreta Hazimichalis richtete von hier aus, wohin er sich seit Jahren zurückgezogen, an die Kretenser eine Proclamation, in welcher er sie beschwört, Angesichts des ohne ernstliche Provocation der Christen auf Kreta abermals zum Ausbruch gelangten mohamedanischen Fanatismus sich für den nächsten April bereit zu halten, ihre Freiheit ein für alle Mal zu erkämpfen. Die Frechheit der Türken komme aus ihrer festen Ueberzeugung, daß die europäischen Mächte nicht den ernsten Willen haben, der türkischen Mordlust und Mißwirthschaft ein Ende zu machen. Die Insulaner müssen zeigen, wessen die unglückliche Insel fähig ist, wenn sie zu verzweifelten Schritten von der türkischen Barbarei gezwungen wird. Wenn auch die griechische Regierung sich zur Unthätigkeit verurtheilt sieht, werden die Kretenser dennoch die ganze hellenische Nation und die Sympathien Europas auf ihrer Seite haben; denn das ihnen angethane Unrecht schreie zum Himmel.

* **Paris**, 2. Februar. Der „Agence Havas" wird aus Athen gemeldet, daß der griechische Dampfer „Thetis", als er in den Hafen von Kanea einfahren wollte, mit Flintenschüssen empfangen und zur Umkehr gezwungen wurde.

* **Brüssel**, 2. Februar. de Heusch, Major im Brüsseler Grenadierregiment, hat den Antrag der türkischen Regierung, den Oberbefehl über die Gendarmerie auf Kreta zu übernehmen, abgelehnt.

* **Konstantinopel**, 3. Februar. (Telegramm.) Der ökumenische Patriarch hat in Folge des Zwiespaltes zwischen den beiden Parteien der Synode seine Demission gegeben.

* **Belgrad**, 2. Februar. In Caglavica (Alt-Serbien) erschlugen die Arnauten einen Serben, steckten einige Häuser in Brand und trieben 100 Schafe weg. Zwischen den verfolgenden Gendarmen und den Arnauten entstand ein Feuergefecht, wobei es beiderseits Verwundete gab.

Afrika.

Protest gegen die egyptische Anleihe.

* **Paris**, 2. Februar. Eine weitere Meldung der „Agence Havas" bestätigt, daß die französische Regierung dem Khedive ihren Protest gegen den von der englischen Regierung an Egypten geleisteten Vorschuß für die Kosten der Sudan-Expedition bekannt gegeben hat. Die Protestnote erinnert daran, daß der Khedive sich zur Aufnahme einer solchen Anleihe an die Staatsschulden-Commission zu wenden habe.

* **Algier**, 2. Februar. Erzherzog Franz Ferdinand ist heute Abend mit einem Gefolge von 18 Personen an Bord des Postschiffes „Chanzy" hier eingetroffen. Der Erzherzog, dessen Gesundheitszustand erfreulich ist, hat in einem Hotel von Mustapher Wohnung genommen.

Zum Transvaal-Conflict.

* **London**, 3. Februar. (Telegramm.) Der Parlamentsuntersecretair des Colonialamts Selborne hielt in Chester eine Rede, in der er dem Bedauern Ausdruck gab, daß den Engländern und Holländern in Südafrika das gegenseitige Vertrauen fehle und daß das Unbehagen in Transvaal fortdauere. Er halte es für unmöglich, die Mehrheit der Weißen, die im Verhältnisse der Theilnahme an der Regierung größere Steuern zahlten, dasselbst anhaltend zu unterdrücken (?); es sei nicht einzusehen, weshalb den Uitlanders nicht alle Vortheile einer gesitteten Regierung eingeräumt würden. (?) Die Uebertretung des Londoner Uebereinkommens (?) würde nicht gestattet werden, obwohl der Vorschlag, dasselbe abzuändern, freundlich aufgenommen worden sei.

Amerika.

Venezuela-Grenzstreit.

* **Washington**, 2. Februar. Das englisch-amerikanische Schiedsgericht in der Venezuelafrage wird aus fünf Mitgliedern bestehen. Lord Herschell und Richter Collins werden England, der Präsident des obersten Gerichtshofes Fuller und Richter Bremer die Vereinigten Staaten von Amerika vertreten. Diese vier werden einen fünften Schiedsrichter wählen, der Präsident des Schiedsgerichts sein wird. Sollten die vier Schiedsrichter binnen drei Monaten über die Wahl des fünften Schiedsrichters sich nicht einigen können, so wird der König Oskar von Schweden und Norwegen denselben ernennen. Das Schiedsgericht wird sich sechs Tage nach Vertheilung der gedruckten Streitschriften in

---

„Der Herr Lieutenant meinten, das gnädige Fräulein würde eine Freude über die Ponies haben!"

Ja, das war denn eine andere Sache. Resa's Gesicht heiterte sich auf, und sie klopfte nun auch mit dem Schirm auf den Boden, klopfte, bis sie halb lahm war und Burg Horst mit ihren starken Mauern und blühenden Bäumen aus einer wahrhaft berauschenden Ueppigkeit von Grün emportauchte — hoch auf dem Berge.

„Sillmann, Sillmann!" rief Resa.

„Was giebts?"

„Ach — nichts."

Ihr war nur, als habe sie mit irgend einem Menschen eben jetzt sprechen müssen.

Fritz und Liese begannen kopfnickend zu klettern. Resa zählte: „Jetzt noch eine Wegebiegung — und noch eine — die letzte —"

Die Sonne stand im Westen, als der Wagen vor der schnörkeligen Thür der Ruine Burg Horst hielt.

Menschen gingen dort auf und ab. Resa's schwimmendes Auge konnte sie nicht unterscheiden. Sie warf sich in die ausgebreiteten Arme, die sich ihr aufthaten — in die Arme ihrer Mutter.

„Resa, Kind", sagte die geliebte Stimme etwas hastig, „wie siehst Du denn aus?" Zwei Hände faßten sie an den Schultern und ein prüfender Blick glitt von der weißen Bluse über die Zwirnhandschuhe und auf den schwarzen Rock. „Nun — sehr gut — komm' nur herein."

„Guten Tag, Papa."

„Gott sei Dank, daß Du da bist", sagte der alte Herr wie erleichtert. Und — „Resa!" rief es hinter ihr.

Die Freudenlohe schlug ihr ins Gesicht. Sie wandte sich heftig um — erst jetzt war's die Heimath! Jetzt, da die blauen Knöpfe vor ihr blitzten und über dem steifen Kragen das hübsche, dunkle Gesicht ihres Vetters Julian sie anlächelte.

„Schwesterchen, Schwesterchen!" Er bückte sich und küßte sie auf den Mund, leicht, wie ein Schmetterling.

„Ich habe eine Ueberraschung für Dich", flüsterte er. Und die ganze Familie stand gewissermaßen erwartungsvoll vor dem bescheidenen Schulmädchen.

Resa dachte an die „unvorhergesehenen Zwischenfälle" — und jetzt gewahrte sie hinter Julian's breitem Rücken eine zierliche, weiße Gestalt . . . wie ein Traum. Der Traum trat vor — mit einem perlmutterweißen Gesicht, stiefmütterchenbraunen Augen und gewellten, dunklem Haar. Das Antlitz hatte einen schwärmerisch müden Zug; der Mund war nicht klein, aber außerordentlich beweglich und ausdrucksvoll.

Das erste, was Resa diesem zarten Wesen gegenüber empfand, war ein unangenehm verschärftes Bewußtsein dessen, daß sie selbst Zwirnhandschuhe und einen kurzen Rock trug.

„Ich begreife nicht", sagte sie, die Hände in die Kleiderfalten steckend.

„O natürlich nicht", sprach Frau v. Willow mitleidig. „Sag' Du es, Julian!"

„Resa, ich habe mich verlobt und das ist meine Braut", stammelte Julian mit einem Aufwand all seines Muthes.

„. . . Und ich bin seit acht Tagen Brautmutter!" rief Frau v. Willow.

„Und deshalb konntest Du mich nicht abholen", sprach Resa langsam und blickte sie alle der Reihe nach an.

„Gratulirst Du mir gar nicht?" fragte Julian verlegen.

„Ob gewiß, gewiß . . ."

„Sieh, meine kleine, englische Braut ist unter Indiens Sonne geboren. Sie heißt May und stammt aus dem Lande der Lotosblumen."

Resa hatte einst für „stille Lotosblumen, die aus dem dunklen See steigen", geschwärmt. Sie wußte freilich nicht, wie diese Blüthen aussahen, ja, es sie überhaupt existirten — ihr schwindelte. Sie wußte nur, daß ihr Burg Horst fremd war. Auch die Mutter und Julian — nur ihr Vater schien der Alte mit seinen siebzig Jahren, der weißen, kränklichen Hand und dem freundlichen Auge, das Resa suchte. Er hatte sich spät verheirathet und war müde und gebrechlich, als sein Liebling noch ein Kind — aber ihre Jugend und sein Alter trafen sich jetzt in dem Empfinden: Wo ist unser Frieden geblieben?

Vater und Tochter standen einander gegenüber. Das Brautpaar war ins Haus gegangen, gefolgt von Frau von Willow. Die Abendsonne spielte auf der grünen Wildniß.

„Die Bäume sind gewachsen, aber wo ist die Fichte, die dort am Rondell gestanden?"

„Fort. Sie behinderte das junge Holz. Da hat man sie entfernt."

„Und der Tümpel im Hofe, wo ich und die Enten darin umher plätscherten?"

„Den hat die Mama zuwerfen lassen. Sie brauchte den Platz zum Anpflanzen der Petersilie."

„Ah! . . . Papa, ich möchte gern ein wenig ruhen und mich umziehen — ich habe doch mein Erkerstübchen noch?"

„Ja — das heißt, Du mußt es mit May Welton theilen. Sie machte das große Gastzimmer nicht."

Resa huschte die Treppe hinan. Ein breiter Sonnenstreifen schimmerte auf dem räucherigen Holzwerk des Geländers. Grüne Zweige nickten durch das schmale, hohe Bogenfenster, und Resa gedachte eines Liedes, das Julian früher gesungen:

Wie gerne Dir zu Füßen
Sing' ich mein tiefstes Lied,
Indeß das heil'ge Abendgold
Durch's Bogenfenster sieht . . .

Das war heiliges Abendgold. Tief und still, voll Himmelsahnung. Resa beugte sich hinab. Unter ihr bewegten sich die Wipfel, es war eine unendliche Fluth von Blüthe und Duft —

Da schall das kosende Lachen einer fremden, zärtlichen Stimme lockend durch den Abend — bald ferner, bald näher — und die Stimme sagte etwas — lautlose Stille.

In den Mooren verglühte der Widerschein des Sonnenfeuers.

Resa fuhr zurück, als habe sie sich auf einer bösen That ertappt, und eilte in ihr Zimmer. Es hieß sonst Resa's Kemenate. Auf das Wiedersehen mit ihrem Stübchen hatte sie sich gefreut. Ihr altes Spielzeug im Glasschrank war noch unversehrt —

Aber auf dem Fenstertritt, quer über ihren beiden geschnitzten, lederbezogenen Schemeln stand ein Koffer, unter dessen Deckel der gestickte Volant eines weißen Unterrockes hervorsah — überall hingen Kleider, an der Wand, an der Thürklinke, am Fensterriegel und sogar an den Bildernägeln.

Das Bett sah aus, als habe Jemand sich in der Hast darauf geworfen, ein Mittagsschläfchen zu halten.

Neben der Seifenschale auf dem Waschtisch lagen ein Paar hellere Glacéhandschuhe.

Resa sah sich um. Plötzlich stieß Jemand heftig die Thür auf.

„Bist Du da, Kind? Ich habe Dich noch gar nicht ordentlich begrüßen können, ich weiß kaum, wo mir der Kopf steht!"

Frau v. Willow, sehr roth, die Schleppe ihres Foulardkleides umklammernd, ließ sich in einen Sessel sinken. Um ihre Augen dämmerte der bläuliche Schimmer der Nervosität.

„Nachher mußt Du Dir die ganze Geschichte regelrecht erzählen lassen. Sie ist eine Engländerin, und Julian lernte sie bei seinem Obersten kennen. Sie hielt sich in D. auf, um sich im Deutschen zu vervollkommnen — ihr Vater hatte sie in einer „soliden Familie" untergebracht und war wieder abgereist. Da machte es sich denn, daß ich sie kraft — und Landluft hatte sie nöthig — und der gute Papa lud sie hierher ein, ahnungslos, wie er war! Eine Woche vorbei — und es war geschehen!"

„Resa!" rief es unten.

„Der Papa!" seufzte Frau v. Willow. „Widme Dich ihm nur recht, mein Kind —"

„Resa!"

„. . . Denn ich bin sehr angegriffen. Brautmutter spielen ist keine Kleinigkeit. Apropos, was ich sagen wollte: May ist erst achtzehn. Nur anderthalb Jahre älter als Du! Möchtest Du Dich nur auch gut verheirathen."

Wieder musterte Frau v. Willow ihre Tochter scharf. Resa rührte sich nicht.

„Hast Du kein anderes Kleid?"

„Das Einsegnungskleid."

„Dann zieh es an und komm herunter. Wir essen gleich."

„Mama, wo soll ich schlafen?"

„Ach so! Ich werde Dir eine eiserne Bettstelle hereinsetzen lassen. Ich hatte das gestern schon angeordnet."

„Ich komme sogleich."

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.